

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 118 (2024)
Heft: 4

Artikel: Massaker aufführen
Autor: Hui, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Öffentlichkeit und werden gezielt von rechts ausgespielt, um die Grenzen von geschlechtlicher Existenz wieder eng zu zurren. In deutschen Bundesländern wie Bayern, Sachsen und Hessen gibt es sogar ein «Genderverbot» — als liesse sich «gendern» vermeiden, als wäre Sprache nicht per se vergeschlechtlicht ... Auch in linken Kreisen, auch in der Leser*innenschaft der *Neuen Wege*, wird ein inklusiver Sprachgebrauch manchmal als Sprachverhöhnung bezeichnet. Mein erwachsenes Ich — inzwischen freilich mit passenden Jeans und einer guten Portion Resilienz gegen den Mief von Gemeinschaftsduschen — beobachtet die Gehässigkeit dieser «Anti-Gender»-Diskurse mit Befremden. Der spielerisch-mutige Aufbruch von damals hatte im Blick, was in Anti-Gender-Äusserungen zwischen die Zeilen fällt: Die Lücke, das Sternchen, der Doppelpunkt — sie alle sind Raum für Identitäten, Existenzen. Für Menschen. Für Gerechtigkeit.

○ Geneva Moser, *1988, ist Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.

1 <https://arranca.org/ausgaben/aneignung-i/performing-the-gap>

Nadelöhr

Massaker aufführen

Matthias Hui

Milo Rau bleibt ein rebellischer Regisseur und Autor, jetzt auch als Intendant der Wiener Festwochen. Ihm geht es im Theater um die Wiederholung von Realität. Wenn erlittene Geschichte nachgespielt wird, können Strategien des Widerstands eingeübt werden. Wenn Gewalterfahrungen ans Licht kommen, kann dies der Anfang individueller und kollektiver Traumabewältigung sein. Und konkret: Wenn tödliche Kämpfe um Land in Brasilien auf die Bühne des Zürcher Schauspielhauses gebracht werden, soll dies in der Finanzmetropole in den Köpfen und Herzen von Zuschauer*innen wie mir etwas in Bewegung setzen. Im Theaterstück

Antigone im Amazonas des Gastensembles vom Stadttheater Gent geht es um das Land von indigenen und anderen Bäuer*innen. Im globalisierten Kapitalismus hat dieser Lebensraum aber als Produktionsstätte von Soja zur Verfütterung an Tiere oder als Reservoir von Bauxit zur Aluminiumproduktion zu dienen.

Antigone im Amazonas beginnt mit übergross projizierten Videoszenen, die mir auch Wochen später nicht aus dem Sinn gehen. Menschen werden mit Kopfschüssen hingerichtet. Es sind nachgestellte Szenen, Szenen aus der Realität. Sie kommen bei mir als Schläge in den Magen an. Am 17. April 1996 blockierten hundert Mitglieder der brasilianischen Landlosenbewegung MST eine Hauptverkehrsader in der Provinz Pará, auf der sich der Schwerkverkehr mit Rohstoffen aus Bergbauminen und der Agrarindustrie staute. Der Protest wurde von der Bundespolizei gewaltsam aufgelöst. Sie schoss auf die Landlosen, 21 Frauen, Männer und Kinder wurden getötet.

In der ausweglosen Situation des Massakers gibt es nur zwei Seiten: Täter und Opfer. Milo Rau hält mir keine Option offen, als Zuschauer auf kritische Distanz zu gehen. «Which side are you on?» ist keine Frage. Wie könnte ich Partei ergreifen für jene mit dreckigen, blutigen Händen? Ich denke an Massaker in Srebrenica oder in Prijedor in Bosnien, von denen uns Zeug*innen erzählten. Wir alle haben Massaker in Mariupol und kürzlich in Kharkiv vor Augen. Und die Bilder der Massaker im Kibbuz Be'eri oder am Nova-Musikfestival und der jüngsten Massaker in Rafah oder in Gaza-Stadt, als Menschenmengen auf Nahrungsmittelhilfe warteten, verfolgen nicht nur mich.

Scheinbar sind die Rollen an diesen Schauplätzen brutal klar verteilt. Aber gerade da packt mich die Inszenierung von Milo Rau: Mit geschickten Rückgriffen auf die antike Antigone-Tragödie des griechischen Dichters Sophokles ermöglicht er noch eine andere Lesart der Realität. Sie bricht aus der einfachen Binarität von Tätern und Opfern aus. Ein Massaker, so erzählt die Tragödie, ist auch ein Gemetzel unter Geschwistern, unter Menschen als Geschwistern. Plötzlich ist nicht mehr völlig klar, wo ich auf der brasilianischen Weltbühne stehe. Meine Empathie ist bei den Landlosen. Unsere imperiale Lebensweise verstrickt mich in eine Mittäterschaft.

Für mich wird es zur Frage des Abends: Wie wird das Massaker für mich existenziell? Wie kann ich anders als die Figur Kreon auf der Bühne handeln? König Kreon ist für Milo Rau der westliche, kritisch-aufgeklärte Mensch und Mann, der nicht fähig ist loszulassen, obwohl er weiss, dass das, was er tut, in den Abgrund führt. Rau hat eine Antigone-Szene übernommen, wo der Seher Teiresias — in der Videoinszenierung vom *indigenen Philosophen* und Kapitalismuskritiker Ailton Krenak verkörpert — sagt: Die Vögel singen nicht mehr, die Natur hat begonnen zu schweigen. Es gibt keinen Kompromiss mehr. Das stachelt Antigone in der Tragödie zur Rebellion an, dazu, dem Gesetz der Menschlichkeit zu folgen und nicht dem Gesetz der Mächtigen. Privilegien, Sicherheiten, Gewissheiten fahren lassen.

Nicht mehr, mit ein bisschen kritischer Miene, weitermachen. Handeln im Angesicht des Massakers. Sich mit ukrainischen zivilgesellschaftlichen Organisationen solidarisieren, russische Widerständige unterstützen, weil Putins Angriffskrieg ein Ende haben muss. Sich hinter Unibesetzende stellen, weil der israelische Rachezug in Gaza gestoppt werden soll. Sich angesichts der Massaker im Sudan gegen das Schweigen unserer Medien und Politik stellen. Sich dabei die Hände schmutzig machen, weil man mit einem Bein in den Sumpf zu geraten droht. Fragen wie «Kämpfst du jetzt an der Seite der Nato? Ist dir die Existenz Israels egal?» aushalten.

Milo Rau kritisiert in seinem neuen Essay *Die Rückeroberung der Zukunft* die scheinbar aufgeklärte, ausgewogene und ausdifferenzierte Kritik, die auf vorherrschende Befindlichkeiten Rücksicht nimmt, aber Emotionen der Ohnmächtigen übergeht. Er sagt: «Nicht die Zustände als solche werden kritisiert — sondern die richtige oder falsche Analyse dieser Zustände wird moralisiert und das falsche Verwenden von Kodizes oder Sprachregelungen mit Shitstorms bestraft.» Milo Rau warnt vor politischer Lähmung durch lauter gezähmte Kritik, denn dann «wird überhaupt nichts mehr getan, weil unter dem Gesichtspunkt der totalen Reinheit alles falsch ist». Niemand stoppt die Massaker.

○ Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*.

Lesen

Marxistische Religionskritik

Dick Boer

Gerade die Unterschiedlichkeit der Beiträge macht diesen Band aus der Reihe *Religionskritik in Geschichte und Gegenwart* lesenswert. Wenn es so etwas wie einen roten Faden gibt, ist es die Frage, ob die Religion im Interesse der Humanität überwunden werden soll oder ob sie durch (Selbst)Kritik «gerettet» werden könnte.

Der deutsche Religionswissenschaftler Horst Junginger analysiert anhand von Marx' *Zur Judenfrage* (1843) dessen Verhältnis zum Judentum. Sein überzeugender Befund: Angesichts der nichtreligiösen Erziehung von Karl Marx erwecken alle späteren Denker*innen — unter ihnen nicht zuletzt die Theolog*innen —, die beim Begründer des Kommunismus ein jüdisches oder christliches «Erbgut» zur Entfaltung kommen sehen, «den Eindruck einer interessegeleiteten Projektion». Junginger weiter: «Der Hauptfehler von Marx [...] bestand darin, dass er sich über Eigenschaften «des» Juden ausliess, von denen er keine objektive Kenntnis hatte und auch nicht haben konnte.» Im Stereotyp des «Geldjuden» sei seine Auseinandersetzung in *Zur Judenfrage* nicht nur unreflektiert, sondern jüdenfeindlich. Zum Thema Religionskritik bei Marx viel wichtiger als *Zur Judenfrage*, so Junginger, ist die Einleitung von *Zur Kritik der hegelischen Rechtsphilosophie*. Das Fazit ist nicht sehr originell: Religion als Ausdruck des Elends und Protestation gegen das Elend ist ein prinzipiell widersprüchliches Phänomen. Nur stimmte Marx' Prognose des natürlichen Absterbens der Religion unter den Bedingungen des Sozialismus nicht und (ver)führte im Realsozialismus dazu, «die offensichtlich falsche Wirklichkeit mit der richtigen Theorie in Übereinstimmung zu bringen [...], notfalls mit Gewaltmitteln».

Ein wichtiges Anliegen der Herausgeber des Bandes, neben Horst Junginger der Soziologe Richard Faber, ist es offenbar, Marx gegen den Vorwurf, ein Feind der Religion zu sein, in Schutz zu nehmen.